

Impressum Katalog Neuzeit

Die **WITTELSBACHER** DIE KURPFALZ UND EUROPA am Rhein

2. Ausstellung der Länder Baden-Württemberg,
Rheinland-Pfalz und Hessen
Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim Band 60

Herausgeber

Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim
Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

durch

Alfried Wiczorek
Bernd Schneidmüller
Alexander Schubert
Stefan Weinfurter

Konzeption des Essayteils

Sabine Witt

Wissenschaftliche Redaktion und Lektorat

Sabine Witt
unter Mitwirkung von:
Constantin Beck
Alexandra Berend
Claudia Braun
Daniel Franz
Eva Maria Gramlich
Eva-Maria Günther
Luisa Reiblich
Gregor Stiebert

Bildredaktion

Viola Skiba
unter Mitwirkung von:
Eva Maria Gramlich

Wissenschaftliche Kartographie

Ingenieurbüro Friedhelm Schwegler, Eppelheim

Reprographie

Carolin Breckle
Jean Christen
Maria Schumann

Stammbäume

Christian Danz
Tobias Mittag

Verleger

Albrecht Weiland, Verlag Schnell und Steiner

Verlagslektorat

Simone Buckreus, Verlag Schnell und Steiner

Covergestaltung und Corporate Design

Tobias Mittag

Layout und Satz

Erhardi Druck GmbH, Regensburg

Druck

Grafisches Centrum Cuno, Calbe

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags und der
Curt-Engelhorn-Stiftung für die Reiss-Engelhorn-Museen unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen und die Einspeicherung
in und Verbreitung durch elektronische Systeme.

© 2013
Originalausgabe © Curt-Engelhorn-Stiftung
für die Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim und
Verlag Schnell & Steiner GmbH,
Leibnizstr. 13, 93055 Regensburg

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:
www.schnell-und-steiner.de

ISBN 978-3-7954-2644-6

Inhalt

- Alexander Schubert und Sabine Witt
12 Die Wittelsbacher und die Kurpfalz in der Neuzeit

Kapitel A

Das konfessionelle Zeitalter – Reformation und Konfessionalisierung

- Eleonore Kopsch
18 Die dynastischen Verzweigungen der Pfälzer Wittelsbacher – Kur- und Nebenlinien

- Christian Wieland
26 Adel und Rechtssystem in der Frühen Neuzeit

- Eike Wolgast
30 Konfessionswechsel und Kirchenpolitik der Pfälzer Kurfürsten
im 16. und 17. Jahrhundert

- Susan Richter
40 Dynastische und politische Strategiepapiere – Die Testamente der Wittelsbacher

- Hermann Wiegand
44 Die Rekatholisierung der Pfalz und die Rolle der Jesuiten

- Wilhelm Kühlmann
52 Humanismus und Literatur am kurpfälzischen Hof der Frühen Neuzeit

- Stefan Krause
60 Die Dekoration deutscher Rüstungen der Renaissance

- 64 Katalogteil A

Kapitel B

Europäische Allianzen und pfälzische Katastrophen

- Marco Neumaier
114 Heiratspolitik und dynastische Verflechtung der Pfälzer Kurfürsten in Europa:
Eine erfolgreiche Strategie außenpolitischer Netzwerkbildung?

- Maximilian Lanzinner
122 Das Ringen der Kurpfalz und Bayerns um die Kurwürde und das Reichsvikariat
- Jana Hubková
132 Flugblattpropaganda zu Zeiten des «Winterkönigs» Friedrich V.
- Erich Pelzer
134 Die Erfahrung von Krieg, Besetzung und Zerstörung in der Kurpfalz vom Dreißigjährigen Krieg bis in die Revolutionsära
- Roland Paul
142 Die Pfalz – ein Ein- und Auswanderungsland
- Sabine Witt
152 Kurfürstenbildnisse als Medien der Repräsentation und Propaganda
- 164 Katalogteil B

Kapitel C

Kurpfälzischer Hof und Residenzstadt Mannheim

- Hartmut Ellrich
256 Die kurfürstlichen Residenzen in der Epoche der Neuzeit
- Peter Thoma und Julian Hanschke
266 Das Heidelberger Schloss – Die bauliche Gestalt der Residenz der pfälzischen Wittelsbacher seit 1600
- Benedikt Stadler
276 Die Festung Mannheim
- Klaus Wirth
280 Zur Stadtarchäologie in Mannheim: Eine Momentaufnahme
- Barbara Zeitelhack
284 „Schwiegevater Europas“ – Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg
- Stefan Mörz
288 „Der Tempel der Wissenschaften, der Erstaunen erregt...“ – Akademiegründungen im Kontext des kurpfälzischen aufgeklärten Absolutismus Kurfürst Carl Theodors

- Silke Leopold
296 Die „Schule des wahrhaft guten Geschmacks in der Tonkunst“ – Carl Theodor und die Mannheimer Hofmusik
- Liselotte Homering
304 „KurPfalz ist mein Vaterland“ – Literatur und Theater am kurpfälzischen Hof im 18. Jahrhundert
- Eva-Bettina Krens
312 Kurfürstliche Galerien in Düsseldorf, Mannheim und München (1680–1800)
- 316 Katalogteil C

Kapitel D

Von Kurpfalz-Bayern nach Baden

- Michael Erbe
402 Der Rhein als Wirtschafts- und Verkehrsraum – Bindeglied zwischen den kurpfälzischen Territorien und Grenze der Kurpfalz
- Stefan Schnupp
408 Das Gesandtschaftswesen Kurfürst Carl Theodors – Von der kurpfälzischen zur pfalzbayerischen Diplomatie
- Wilhelm Kreutz
410 Von Mannheim nach München – Der ‚lange Abschied‘ der Wittelsbacher vom Rhein und das lange Nachleben ihrer Herrschaft an Rhein und Neckar
- 418 Katalogteil D

Anhang

- 444 Stammbäume 1–4
- 450 Karten 1–5
- 455 Abkürzungsverzeichnis
- 457 Quellenverzeichnis
- 459 Literaturverzeichnis
- 477 Bildnachweis



Das Heidelberger Schloss

Die bauliche Gestalt der Residenz der pfälzischen Wittelsbacher seit 1600

Zu Beginn der Neuzeit war das Heidelberger Schloss durch mehrere Kurfürsten bedeutend erweitert worden, die jeweils zu Namensgebern für die von ihnen errichteten Bauten wurden (Abb. 2). Zu nennen wären hier zuvorderst der unter Ludwig V. erbaute Ludwigsbau, der von Kurfürst Ottheinrich in Auftrag gegebene und durch sein umfangreiches ikonographisches Skulpturenprogramm besonders markante Ottheinrichsbau sowie der unter Friedrich II. entstandene Gläserne Saalbau. Im 17. Jahrhundert erfuhr die Residenz der Pfälzischen Wittelsbacher ihre letzte umfassende Umgestaltung und gelangte zu größter Prachtentfaltung (Abb. 3): Unter Kurfürst Friedrich IV. (reg. 1592–1610) und Friedrich V. (reg. 1610–1623) wurden der Friedrichsbau und der Englische Bau errichtet, die mit ihren zur Stadt gerichteten Schauffassaden die Verwandlung der einst befestigten Burg zu einem wehrhaften, vor allem aber repräsentativen Schloss demonstrieren. Der Schlosshof war nunmehr vollständig umschlossen und dicht bebaut. Angestrebt war ein möglichst einheitliches Erscheinungsbild der Residenz; zu diesem Zwecke wurden die Traufhöhen der Bauten der Nordseite einander angeglichen. Der Gartenarchitekt Salomon de Caus legte ab 1613 den als Weltwunder gepriesenen Schlossgarten *Hortus Palatinus* an, dessen Vollendung jedoch der Dreißigjährige Krieg verhinderte. Die während der Belagerungen entstandenen Schäden wurden nach 1648 beseitigt, die Bauten repariert oder durch reichere Bauteile ersetzt und überformt. Nie wieder sollte das Schloss zu solcher Vollkommenheit gelangen.

Die nach 1600 vorgenommenen Veränderungen seien im Folgenden anhand der Zeichnungen 1–6 kurz skizziert:¹ Am Ruprechtsbau wurden die Treppengiebel aus der Zeit um 1550, die sich aus dem Baubefund rekonstruieren lassen, bis auf den mittleren Giebel durch Krüppelwalmdächer ersetzt. Die Fassaden und das Raumgefüge blieben ansonsten unverändert. Auch für den Bibliotheksbau sind keine substantiellen Veränderungen nachzuweisen; die beiden großen Rollwerkgiebel bestanden offenbar unverändert fort.² Völlig überformt wurde dage-

gen der Frauenzimmerbau, dessen Gestaltung dem reichen Dekor der Friedrichs- und Ottheinrichsbau angeglichen wurde: Sowohl die Nordfassade als auch die Süd- und Ostfassade erhielten eine aufwendige Trompe-l'œil-Malerei mit Pilastern, Halbsäulen, Geschossgesimsen und Figurennischen, welche die Fassade gliederte. Auf den Dächern errichtete man Zwerchhäuser, die Bedachungen und Obergeschosse der Erker wurden abgetragen. Allein in der Fenstergliederung des Erdgeschosses offenbarte sich der mittelalterliche Kern dieses Baukörpers.

Neben dem Ruprechtsbau bewahrten auch die Bauten der Ostseite – der Ludwigsbau und das Ökonomiegebäude – im Wesentlichen ihr spätgotisches Erscheinungsbild, etwa die drei Bogenfenster im Obergeschoss des Ludwigsbaus. Ebenfalls unverändert bestanden die Turmbauten der Ostseite fort, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts geschweifte Hauben erhalten hatten. Lediglich der Ökonomietrakt erhielt auf seiner Ostseite wohl schon vor 1689 eine regelmäßige Fensterreihung mit einheitlicher Überdachung.

Am Gläsernen Saalbau und am Glockenturm sind die markanten Umbaumaßnahmen im 17. Jahrhundert, insbesondere im heutigen Zustand durch die freiliegenden, unverputzten Wände, deutlich ablesbar. Hierzu zählten die Umgestaltung am Glockenturm unter Friedrich IV. und die über dem ersten Obergeschoss veränderte Deckenhöhe des Gläsernen Saalbaus unter Kurfürst Karl Ludwig. Letzterer ließ vom Festsaal des südlich angrenzenden Ottheinrichsbau eine Treppe zum zweiten Obergeschoss des Gläsernen Saalbaus anlegen. Die niedrigere Decke ist sowohl im Inneren als auch außen anhand der unterschiedlichen Fensterhöhen erkennbar. Gleichzeitig wurde eine zweite Reihe großer Bogenfenster eingefügt. Hofseitig wurde der steinernen Arkade ein drittes, hölzernes Obergeschoss aufgesetzt.

Am Ottheinrichsbau (Abb. 1 und 4) wurden nach dem Dreißigjährigen Krieg die großen Rollwerkgiebel des späten 16. Jahrhunderts durch ein Walmdach mit zwei Zwerchhäusern ersetzt, dabei jedoch einzelne Teile der Vorgängergiebel übernommen. Reste dieser Zwerchhäuser sind heute noch vorhanden. Nach dem Abbruch des Vorgängerbaus wurde 1601 bis 1607 der imposante achtsichtige Friedrichsbau errichtet (Abb. 5). Die stark rhythmisierte Fassade geht auf einen Entwurf des

1 Portal und Detailansicht des Ottheinrichsbau



2 Matthäus Merian d. Ä.: Ansicht des Heidelberger Schlosses von Norden, um 1620

Straßburger Baumeisters Johannes Schoch zurück. Die Fassadenskulpturen bilden eine Ahnengalerie der Wittelsbacher, beginnend beim fiktiven „Stammvater“ Karl dem Großen und endend mit dem Bauherren selbst, Kurfürst Friedrich IV. Die im Erdgeschoss des Palastes eingebaute Schlosskirche nimmt in ihrer Disposition und im Detail deutlich Bezug auf den Vorgängerbau; ihr Altar wurde jedoch nun, entgegen der Usance, im Westen platziert.

Über der noch aus der Regierungszeit Kurfürst Ludwigs V. stammenden nordwestlichen Wehranlage entstand der Englische Bau, den Friedrich V. als Palast für seine Gemahlin, die englische Prinzessin Elizabeth aus dem Hause Stuart, errichten ließ. Die Fassade der Stadtseite war mit ihrer Kolossalordnung deutlich am Vorbild der Werke des berühmten italienischen Architekten und Architekturtheoretikers Andrea Palladio (1508–1580) orientiert. In den 1970er Jahren erfolgte eine vollständige Rekonstruktion des östlichsten Fassadenjoches der Nordseite. Zum Hirschgraben hin ist die Front wesentlich sparsamer, lediglich mit goehrten Fenstereinfassungen, gegliedert. Im Zusammen-

hang mit der Errichtung des Englischen Baus wurde das Obergeschoss des benachbarten Dicken Turmes, das zu jener Zeit einen womöglich an englischen Vorbildern orientierten Theatersaal aufnahm, unter Beibehaltung des alten Kegeldaches zugunsten einer größeren Raumhöhe erneuert. Insgesamt führte die Bautätigkeit unter Friedrich V. über der Nordwestflanke des Schlosses zu einer Minderung der Wehrfähigkeit, was sich wenig später während des Dreißigjährigen Krieges rächen sollte.

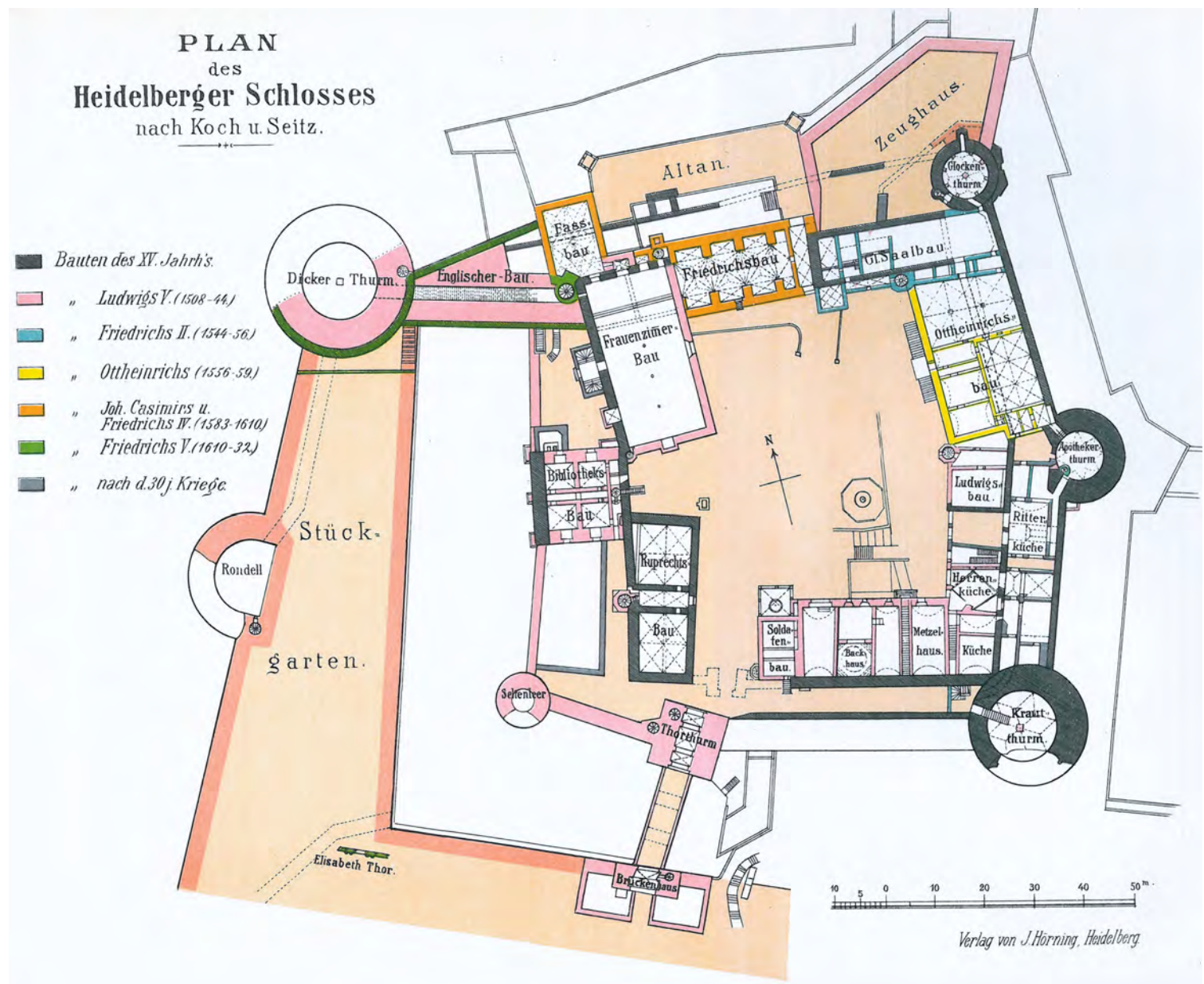
An den Wehranlagen nahm man während des gesamten 17. Jahrhunderts einzelne Veränderungen vor. So wurde beispielsweise die Ostseite des Schlosses mit einer Kasematte deutlich verstärkt. Unverändert blieb dagegen der innere Mauerring mit dem Torturm, lediglich das spätmittelalterliche Walmdach wurde später unter Kurfürst Carl Philipp durch das noch heute vorhandene, aus der Zeit des Wiederaufbaus um 1718 stammende Dach ersetzt. Die Wehranlagen des Barock modifizierten zum Teil die älteren vorhandenen Anlagen; trotzdem hielten sie den Angriffen des französischen Heeres nicht stand.

Zerstörung und bauliche Veränderungen im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert

Am 29. September 1688 wurde Heidelberg im Zuge des Pfälzischen Erbfolgekrieges von französischen Truppen besetzt. Ein halbes Jahr später, als sich abzeichnete, dass die eroberten Gebiete angesichts der gegnerischen Allianz nicht zu halten sein würden, setzte General Mélac den Befehl „*brûler le Palatinat*“ um und ließ Burg und Stadt ein erstes Mal zerstören. Unter Kurfürst Johann Wilhelm (reg. 1690–1716) erfolgte die teilweise Wiederherstellung der Befestigungen, doch kam es 1693 schließlich zur umfassenden Brandzerstörung des Schlosses und der

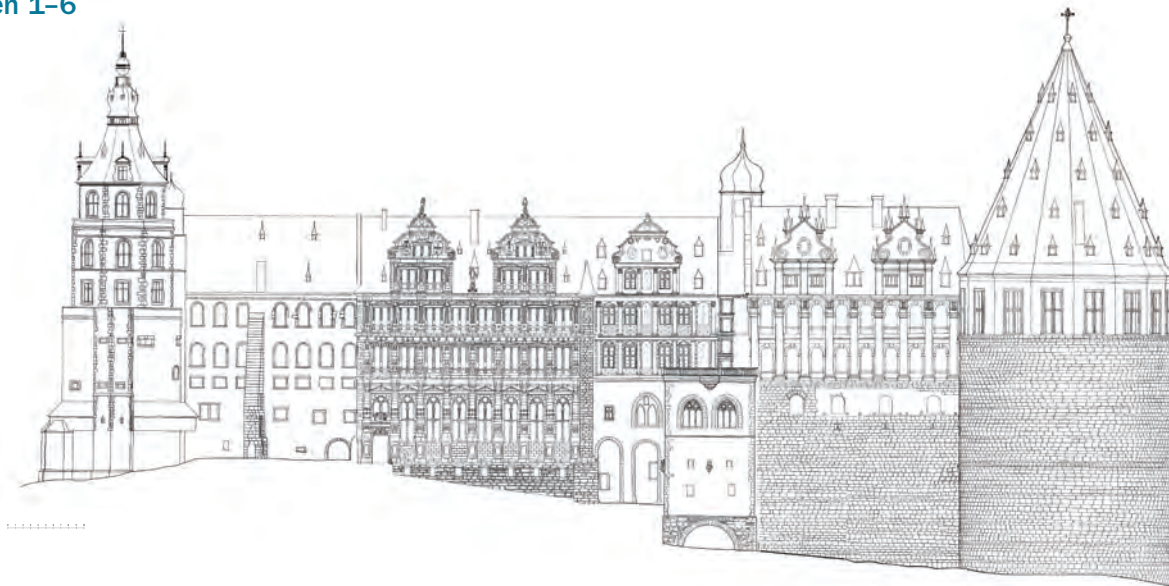
Stadt. In den darauffolgenden Jahren wurden einzelne Gebäude eher notdürftig repariert. So versah man den bis auf ein Geschoss zerstörten Frauenzimmerbau mit einem neuen Dachstuhl; ebenso wurde die Nordostecke, welche den Friedrichsbau, Gläsernen Saalbau und Ottheinrichsbau umfasst, instand gesetzt.³ Genau in diese Nordostecke schlug jedoch 1764 ein Blitz ein und machte alle Wiederaufbaumühnungen zunichte.

Abgesehen von diesen Notüberdachungen und Reparaturen aber war das frühe 18. Jahrhundert für das Heidelberger Schloss eine Zeit der ungebauten Architekturen. Matteo Alberti entwarf, wohl für Heidelberg, um 1700 eine anspruchsvolle Schlossanlage in der Ebene. Eine



3 Plan des Heidelberger Schlosses nach Koch/Seitz, 1891

Zeichnungen 1-6



1a Ansicht der äußeren Nordfassade des Heidelberger Schlosses im Barock



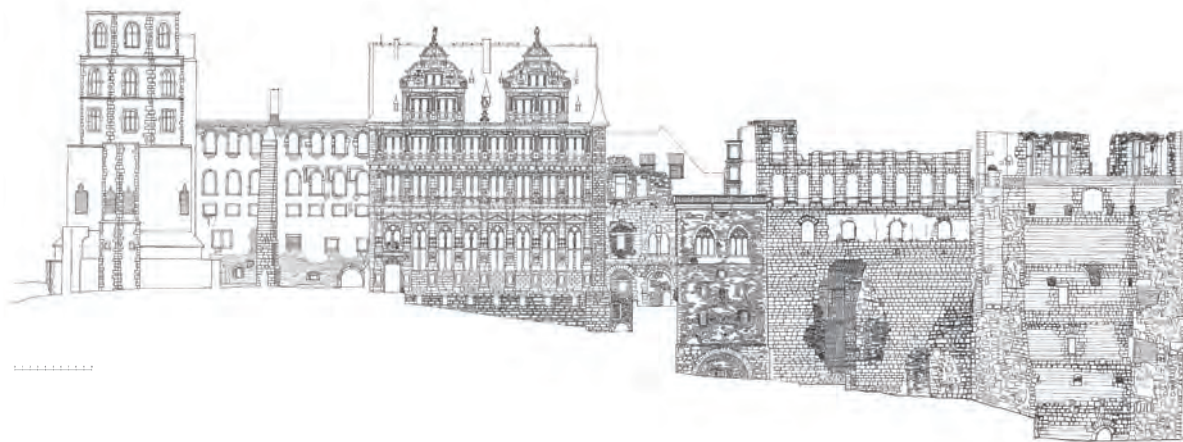
2a Ansicht der äußeren Westfassade des Heidelberger Schlosses im Barock



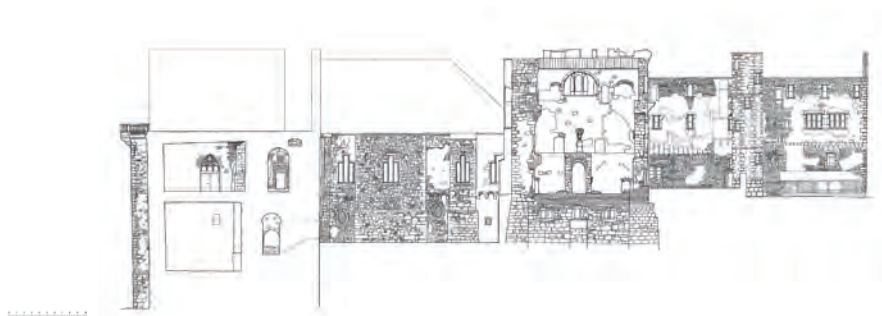
3a Ansicht der inneren Nordfassade des Heidelberger Schlosses im Barock



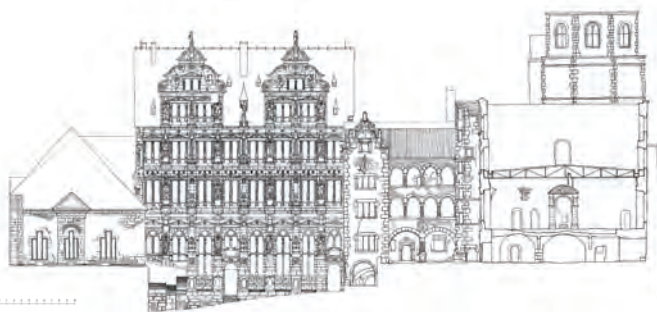
4a Ansicht der inneren Westfassade des Heidelberger Schlosses im Barock



1b Ansicht der äußeren Nordfassade des Heidelberger Schlosses im heutigen Zustand



2b Ansicht der äußeren Westfassade des Heidelberger Schlosses im heutigen Zustand



3b Ansicht der inneren Nordfassade des Heidelberger Schlosses im heutigen Zustand



4b Ansicht der inneren Westfassade des Heidelberger Schlosses im heutigen Zustand



5a Ansicht der äußeren Südfassade des Heidelberger Schlosses im Barock



5b Ansicht der äußeren Südfassade des Heidelberger Schlosses im heutigen Zustand



6a Ansicht der inneren Ostfassade des Heidelberger Schlosses im Barock



6b Ansicht der inneren Ostfassade des Heidelberger Schlosses im heutigen Zustand



4 Ansicht des Ottheinrichsbaus, Rekonstruktion von Koch/Seitz 1891



5 Charles de Graimberg: Ansicht des Friedrichsbau, des Gläsernen Saalbau und des Ottheinrichsbau I Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

Planung von Johann Jakob Führer sah nach 1719 vermutlich den Abbruch, mindestens eine weitgehende Überformung der Westseite des Schlosses – also des Ruprechtsbaus, des Bibliotheksbaus und des Frauenzimmerbaus – vor. Zur Erschließung war eine Rampe zum Schloss geplant, von der ebenfalls eine Zeichnung Führers vorliegt. Mit der Verlegung der Residenz nach Mannheim im Jahre 1720 wurden beide Projekte nicht weiter verfolgt.

Das Heidelberger Schloss – Denkmal der Romantik und der zeitgemäße Umgang mit der Ruine

Die Romantik lehrt uns, in Ruinen nicht nur etwas Unvollkommenes, Zerstörtes, sondern im Zusammenspiel von Natur und Kunst etwas Neues, Eigenes zu sehen. Dieser Interpretation nach stünde die heutige

Ruine des Heidelberger Schlosses (Abb. 6) gleichberechtigt neben dem Erscheinungsbild früherer Bauphasen. Ironischerweise ist dieser labile Zustand des Übergangs vom Gebauten zum Zerstörten derjenige Zustand, der bisher am längsten währte und währt. „Lebensverlängernd“ für die Ruine waren die Ergebnisse des Schloss-Streits um 1900, die letzten Endes gemäß der Forderung des Denkmalschützers Georg Dehio das Konservieren über das Restaurieren setzten. Die Bestrebungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, das Heidelberger Schloss umfassend zu rekonstruieren, hatten dem Geschichtsverständnis und Repräsentationsbedürfnis des neugegründeten Kaiserreichs entsprochen. Sie fanden jedoch nach dem umstrittenen Wiederaufbau des Friedrichsbau, der von Carl Schäfer (1844–1908) als einziger Baukörper vollständig rekonstruiert wurde, keine Unterstützung mehr und kamen nicht zuletzt aufgrund des sich wandelnden Stilempfindens zum Erliegen. Fortan orientierte sich der Umgang mit dem Baudenkmal an der von Georg Dehio und Alois



6 Luftaufnahme des Heidelberger Schlosses

Riegel entwickelten Leitlinie „Konservieren, nicht restaurieren“. Das 20. Jahrhundert hielt sich an die Vorgaben, die Ruine als Ruine zu erhalten; allerdings war der Bedarf an weiteren Nutzungen so gestiegen, dass im Laufe des Jahrhunderts nahezu sämtliche Erdgeschossflächen für Ausstellungsräume, gastronomische Nutzungen etc. ausgebaut wurden. Einzelne kleinere rekonstruktive Baumaßnahmen in den 1930er und 1950er Jahren blieben auf die Wiederherstellung von Rippengewölben, etwa im Nordsaal des Ruprechtsbaus und in der Fassbaukapelle, beschränkt. Über diesen „Nutzzonen“ wurden neue Dächer errichtet, über denen die Außenwände hinausragen und so das Bild der Ruine bewahren. Bei In-

standsetzungsmaßnahmen gilt bis heute die Leitlinie, originale Bauteile zu erhalten; wo dies nicht möglich ist, werden neue Bauteile nach altem Vorbild ersetzt. In einem erweiterten Begriff des Originals entsteht so jedes Mal ein „neues“ Original, das noch das „alte“ ist.

Literatur

Hepp 1994b · Hepp/Mumm 2009 · Huffs Schmid 1895 · Kat. Heidelberg 1999 · Koch/Seitz 1891 · Oechelhäuser 1998 · Rosenberg 1882 · Traum und Wirklichkeit 2005

Anmerkungen

- 1 Die zeichnerische Rekonstruktion der Bauten des Heidelberger Schlosses in den vier relevanten Bauphasen erfolgte von 2008 bis 2012 am Institut für Kunst- und Baugeschichte des Karlsruher Instituts für Technologie (Universität Karlsruhe).
- 2 Vgl. die Hofansicht von Süden von Johann Ulrich Kraus.
- 3 Dargestellt von Peter Friedrich von Walpergen in einer Gesamtansicht von Schloss und Stadt aus dem Jahre 1763.